

VR-Kamera für die Hosentasche

Filmen für die Virtuelle Realität – das soll mit der LucidCam kinderleicht werden. Während die meisten VR-Filme derzeit mit teurem Equipment entstehen, soll die 180-Grad-Kamera des gleichnamigen Start-up auch für Laien einfach zu bedienen sein. Die 225 Gramm leichte Kamera passt sogar in die Hosentasche.

In der LucidCam stecken zwei Kameramodule mit jeweils Full-HD-Auflösung, die Videos mit 30 fps beziehungsweise 2K-Fotos aufzeichnen. Die Daten landen im 16-GB-Flash-Speicher; der eingebaute Lithium-Ionen-Akku soll bis zu einer Stunde lang durchhalten.

Anders als die günstigen VR-Kameras von Ricoh (Theta S) oder Kodak (Pixpro SP360-4K), die im 360-Grad-Blickwinkel aufzeichnen, bleibt die LucidCam beim 180-Grad-Winkel. Sie nimmt dafür aber stereoskopisch auf, also in 3D. Zusätzlich ist ein Stereomikrofon eingebaut.



Die hoesentaschentaugliche LucidCam soll VR-Aufnahmen vereinfachen.

Wie bei VR üblich kann sich der Betrachter mit Kopfbewegungen im Video oder Foto umsehen; das klappt sowohl mit einfachen VR-Betrachtern fürs Smartphone („Google Cardboard“) als auch mit ausgewachsenen VR-Brillen wie der Oculus Rift. Die Macher der LucidCam sammeln zurzeit Geld auf der

Crowdfunding-Plattform Indiegogo. Von den angepeilten 100 000 US-Dollar sind bereits zwei Drittel zusammengekommen. Unterstützer können ab 299 US-Dollar (plus Versandkosten) ein LucidCam-Exemplar vorbestellen. Die ersten Geräte sollen im Juli 2016 ausgeliefert werden. (jkj@ct.de)

Samsung: Smartphone statt Digitalkamera

Samsung entwickelt eine neue Sensortechnik für Smartphone-Kameras und zieht sich aus dem Digitalkameramarkt zurück. Die Bildsensortechnik für Smartphones namens Brite-cell soll die Bauhöhe des Sensors verringern und damit noch dünnere Smartphones ermöglichen. Zugleich soll sie bei schlechten Lichtbedingungen die Bildqualität verbessern. Dafür ersetzt Samsung die grünen Pixel des Bayer-Filters durch weiße Pixel: Weiße Pixel können mehr Licht sammeln, was die Ausleuchtung der Bilder verbessert.

In Verbindung mit der schon länger verwendeten Isocell-Technik lasse sich das

Kameramodul bei gleicher Auflösung von sechs auf fünf Millimeter Dicke reduzieren, erklärte Samsung. Isocell baut um die einzelnen Pixel eine Art Mauer, um Störungen durch Streulicht zu reduzieren. Mit der Smart-WDR-Technik (Wide Dynamic Range) gleicht man zusätzlich Helligkeitsunterschiede im Bild aus und kann die Belichtungszeit einzelner Pixel unabhängig voneinander beeinflussen.

Zugleich gab Samsung bekannt, sich in Deutschland von der eigenen Fotosparte zu verabschieden. Man wolle den Verkauf von Digitalkameras, Camcordern und Zubehör schrittweise auslaufen lassen. Der Umsatz

mit Digicams geht seit Jahren zurück, außerdem hat Samsung sich mit immer besseren Kameras im Smartphone selbst Konkurrenz gemacht. Der Versuch, smarte Digitalkameras zu etablieren, die Bildqualitäten wie herkömmliche Kameras erzielen und ähnlich gut angebunden sind wie Smartphones, hat offenbar nicht so gezündet, wie man sich das erhoffte. So sei der Rückzug aus dem Kamerabereich eine notwendige Anpassung, erklärte Samsung. Service und Garantie für seine bisher in Deutschland verkauften Kameras wird Samsung auch nach dem Ausstieg leisten. (uk@ct.de)

Fahrzeugdesign mit Augmented-Reality-Brille HoloLens

Volvo will Microsofts Augmented-Reality-Brille HoloLens in seinen Ausstellungsräumen einsetzen. Mit der HoloLens sollen Kunden Farboptionen und Auto-Details möglichst realistisch sehen, beispielsweise wie der Schutzmechanismus von Airbags bei einem Unfall funktioniert. Für die Marke Volvo stehen Sicherheitstechniken im Vordergrund, diese sind den Kunden vorab aber nur schwer zu demonstrieren. Aspekte wie Airbag oder Kollisions-Melder sollen deshalb in erweiterter Realität „vorgeführt“ werden.

Volvo und Microsoft arbeiten bereits seit einem halben Jahr zusammen. Für eine erste Demonstration in der Microsoft-Zentrale in Redmond präsentierten sie den neuen Volvo S90 mit der AR-Brille HoloLens und machten eine virtuelle Testfahrt, um die selbstfahrenden Eigenschaften des Autos zu demonstrieren. Künftig sollen Kunden ihr Auto vor dem Kauf selbst gestalten, darin Platz nehmen und eine erste Testfahrt unternehmen – alles virtuell. (uk@ct.de)



Volvo und Microsoft kooperieren beim Fahrzeugbau: Im Sichtfeld der HoloLens eingeblendete Hinweise sollen die Montage erleichtern.

Android-Smartwatch im Analogstil

Mittlerweile wollen auch traditionelle Uhrenhersteller bei den Smartwatches mitmischen. Fossil hat dafür einen Spezialisten für Fitness-Tracker übernommen (siehe unten), TAG Heuer holte sich Intel als Verstärkung ins Boot. Derzeit stecken in smarten Uhren fast ausschließlich Qualcomms Snapdragon-CPUs, TAG nutzt für seine „Connected“ dagegen einen bislang nicht vorgestellten Quark-Chip von Intel mit zwei 500-MHz-Kernen. Der soll kurzzeitig 1,6 GHz erreichen, aber besonders wenig Strom verbrauchen. Die Laufzeit der Uhr soll bei normaler Nutzung rund 25 Stunden betragen. Es bleibt abzuwarten, ob sie auch bei der Performance mithalten kann.

Die Connected besitzt ein rundes Display mit 1,5 Zoll Diagonale und 360 × 360 Pixeln Auflösung. Laut TAG Heuer handelt es sich



um ein transflectives LCD, das Licht der Umgebung reflektiert. Damit sollte die Uhr – wie auch die Smartwatch 3 von Sony – im Hellen und selbst bei ausgeschaltetem Backlight sehr gut lesbar bleiben.

Die Smartwatch Connected von TAG Heuer soll den Charme einer klassischen Armbanduhr versprühen.

Als Betriebssystem kommt Android Wear zum Einsatz. Da Google kaum Änderungen am Betriebssystem gestattet, dürfte sich ihr Funktionsumfang kaum von dem anderer Android-Wear-Uhren unterscheiden.

Das knapp 13 mm dicke Titangehäuse hat einen Durchmesser von 46 mm. Die Connected ist damit etwa so groß wie die LG Watch Urbane und die Moto 360 von Motorola – sie sieht aber hochwertiger aus. Das spiegelt sich auch im Preis wider: 1350 Euro ist viel Geld für Hardware, die in absehbarer Zeit veraltet ist. Deshalb kann man die Connected laut TAG Heuer später gegen eine mechanische Uhr eintauschen. (spo@ct.de)

Smartwatch mit Open Source

Das britische Startup Oxy Technologies hat mit Oxy eine neue Smartwatch vorgestellt, die als Betriebssystem IWOP (Ingenic Wearable Open Platform) und ELF OS nutzt. Das Custom-ROM auf Android-Lollipop-5.1.1-Basis wurde vom chinesischen Halbleiter-Hersteller Ingenic Semiconductors für Wearables entwickelt; die Open-Source-Plattform kann man auf iwop.ingenic.com kostenlos herunterladen.

Dank des plattformunabhängigen Binärformats ELF OS kann man die Oxy mit Smartphones mit Android (ab 4.3), iOS 8 oder Windows 10 koppeln. Im Standalone-Modus zeichnet die Smartwatch Fitness-Daten wie den Herzschlag und die zurückgelegten Schritte auf und errechnet den Kalorienverbrauch.

Das Design orientiert sich an klassischen Armbanduhren, die Hardware wurde zusammen mit Ingenic entwickelt. Neben dem Touchscreen soll auch das integrierte Mikrofon zur Navigation mit dem gekoppelten Smartphone dienen. Per Sprachbefehl lassen sich Termine aufrufen. Oxy Technologies arbeitet nach eigenen Aussagen mit Microsoft an der Implementierung von Cortana. Aufgeladen wird Oxy über eine Docking-Station.

Die Oxy-Smartwatch ist kompatibel zu Smartphones mit Android, iOS und Windows 10.



Die Uhr im Edelstahl-Gehäuse soll mit rundem und eckigem OLED-Display angeboten werden: Die runde Variante hat 1,39 Zoll Durchmesser und löst 400 × 400 Pixel auf. Die eckige misst 1,63 Zoll in der Diagonalen mit 320 × 320 Pixeln. Als Prozessor kommt die Zweikern-CPU M200 mit 1,2 GHz zum Einsatz, außerdem 1 GByte RAM und 8 GByte interner Speicher sowie Bluetooth 4.1 und WLAN.

Oxy kann ab sofort über Indiegogo vorbestellt werden. Erreichen die Hersteller ihr Spendenziel von 250 000 US-Dollar in den nächsten drei Monaten, soll die erste Charge produziert und ab Juli 2016 ausgeliefert werden. (Denise Bergert/uk@ct.de)

Fossil setzt auf smarte Uhren

Fossil will seine Uhren künftig um Fitness-Funktionen erweitern. Dazu übernahm der texanische Hersteller für 260 Millionen US-Dollar mit Misfit einen Spezialisten für Fitness-Tracker. Seit Kurzem bietet das Unternehmen bereits zwei Fitness-Tracker und eine klassische Uhr mit Computerfunktion an – und hat sich dafür ebenso wie TAG Heuer Unterstützung von Intel und von Google geholt. Fossil produziert neben Eigenmarken auch Uhren für Labels wie Adidas, Diesel, Michael Kors oder DKNY. Die aufgekaufte Firma Misfit wurde 2011 gegründet, hatte nach eigenem Bekunden aber Probleme, im heiß umkämpften Markt der Tracker zu bestehen. Einer etablierten Marke wie Fossil dürfte das deutlich leichter fallen. (uk@ct.de)

Fossil will smarte Uhren und Armbänder verkaufen.



Anzeige